

EXKLUSIV

„Ich bin Osamas Sohn“

OMAR BIN LADEN, 28:
„Mein Vater, der Terrorist.
Wie er lebt. Was er denkt.
Und warum ich weiß, dass
er noch am Leben ist.“



Osama bin Laden, Massenmörder

■ **VITA.** Macht, Einfluss und Reichtum zeichnen die Bin Lads aus. Osama wird 1957 als 17. Kind eines saudischen Patriarchen geboren, besucht Eliteschulen, radikalisiert sich aber zunehmend und kämpft in den 80er-Jahren als Mujahedin in Afghanistan. Er gründet die Terrorgruppe al-Qaida und überzieht die Welt mit Anschlägen. Nach 9/11 intensivieren die USA die Jagd auf „den gefährlichsten Mann der Welt“ und setzen 50 Mio. Dollar Kopfgeld aus.



FOTOS: AP/3

WELT

„Ich ging, mein Vater blieb ...“

Omar bin Laden, 28, der viert-älteste Sohn des Terrorpaten, beim NEWS-Interview. Er lebte bis kurz vor den 9/11-Anschlägen bei seinem Vater.





GROSSFAMILIE. Mit fünf Ehefrauen zeugte Osama bin Laden insgesamt 24 Kinder. Omar – oben als Sechsjähriger und daneben drei Jahre später mit Schwester Fatima zuhause in Jeddah – ist sein viertältester Sohn.



KÄMPFER. Omar als Karatekämpfer sowie mit Schwester Fatima und Bruder Sa'ad (u.).



ODYSSEE. Von den Wüsten Afrikas bis in die Höhlen Afghanistans.

Am Ende starrt Omar im TV auf die zusammenstürzenden Twin Towers und kann nicht fassen, dass sein Vater hinter all dem steckt.

In den mehr als acht Jahren, die seit dem 11. September 2001 vergangen sind, wurde viel über den Urheber dieser Tat und sein Terrornetzwerk geschrieben, Theorien wurden aufgestellt und Vermutungen verbreitet. Doch noch nie zuvor erhoben jene Menschen ihre Stimme, die diesen Mann am besten kennen, mit ihm unter einem Dach gelebt und ein Bett geteilt haben – Menschen aus seinem engsten Umfeld, aus seiner Familie. Sie schwiegen – und sie hatten gute Gründe dafür.

Eine Mail von Bin Laden. „Ich muss zugeben, dass ich etwas geschockt war, als ich eines Tages eine Mail von jemandem, der sich Omar bin Laden

nannte, in meinem Posteingang vorfand“, gesteht Jean Sasson im Gespräch mit NEWS. Sasson ist eine amerikanische Bestsellerautorin, deren Tagebücher saudischer Prinzessinnen für Aufsehen und Verkaufserfolge sorgten. Sasson ist auch eine Lady, die sich auskennt in der arabischen Welt, die aber dennoch zögerte, bevor sie zum Hörer griff und die angegebene Num-

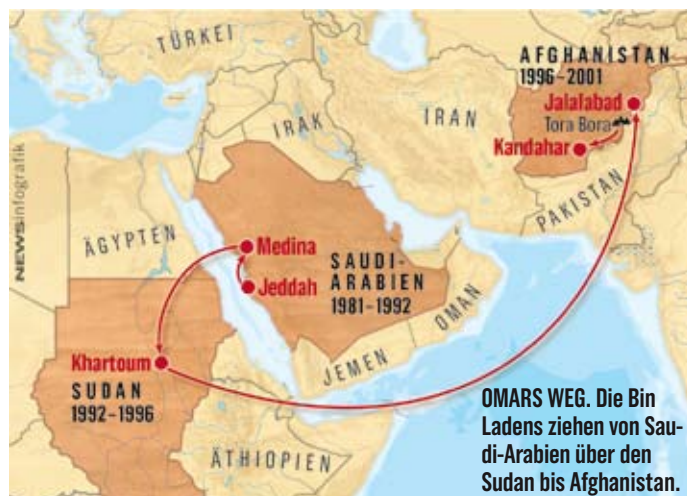
mer wählte. Am anderen Ende der Leitung, irgendwo im Orient, antwortete eine angenehme männliche Stimme in sehr ruhigem Tonfall: Es war Omar bin Laden.

Sein Vater gilt als Ausgeburt des Bösen, als Ziehvater des Terrors, verantwortlich für den Tod von Tausenden Menschen weltweit – „doch mit seinem Sohn lässt es sich ausgezeichnet plaudern“, ver-

rät Sasson, „denn er ist einfühlsam, gutmütig und sanft, was einem Wunder gleicht, angesichts dessen, was er durchmachen musste“.

Omar vertraute sich Sasson an, sprach stundenlang mit ihr und bat sie schließlich, ihm dabei zu helfen, sein Leben zu Papier zu bringen. Doch erst als auch seine Mutter Najwa ihre Mitarbeit zusicherte, willigte Sasson ein und begann, „Growing Up bin Laden“ (St. Martin's Press) zu verfassen.

Es ist die Geschichte einer jungen Syrerin, die erst 15 ist, als sie ihren zwei Jahre älteren Cousin Osama heiratet und ihm in dessen saudische Heimat folgt. Es ist eine Geschichte, die in Palästen beginnt und Jahrzehnte später, als Najwa gerade mit ihrem zehnten Kind hochschwanger ist, in einer kalten Steinhütte in den Bergen Afghanistans an ein Ende gelangt. Es ist auch die Geschichte eines Bu- ▶



OMARS WEG. Die Bin Ladens ziehen von Saudi-Arabien über den Sudan bis Afghanistan.

FOTOS: COURTESY OF OMAR BIN LADEN-FAMILY PHOTO COLLECTIONS; BULLS PRESS

„Mein Vater ist sicher am Leben“

BIN LADEN INSIDE. Sein Vater, der Terrorist und Massenmörder. Jetzt spricht Omar bin Laden, 28.



„Gott hat gewollt, dass Söhne ihre Väter immer lieben werden.“



Seine Stimme klingt sanft, sein Gemüt wirkt ruhig, doch schon das bloße Aussprechen seines Namens reicht aus, um zu erschauern: Omar bin Laden, Sohn des meistgesuchten Mannes der Welt. Noch nie wurden Details aus dem Familienleben des Terrorpaten bekannt, keiner konnte bislang auch nur erahnen, wie es bei den Bin Ladens zuhause zugeht.

Der 28-jährige Omar bricht nun das Schweigen. Im Exklusivinterview mit NEWS erzählt er von seiner bizarren Kindheit, dem Aufwachen zwischen Gotteskrieger und Kalaschnikows. Osamas Sohn gibt Einblick in den Hass seines Vaters und erinnert sich an sein eigenes Erwachen am Tag nach dem 11. September ...

NEWS: Sie sind Osamas viertältester Sohns, wuchsen mit einer Vielzahl von Geschwistern auf. Wie erzog Sie Ihr Vater?
Omar bin Laden: Er war sehr streng. Eine meiner ersten Erinnerungen geht zurück zu der Zeit, als er in Afghanistan ge-

gen die Sowjets kämpfte. Er kehrte oft monatelang nicht heim, und als er endlich da war, saß er im Wohnzimmer über ausgebreiteten Karten. Ich war damals ein kleiner Bub, der nichts mehr wollte als die Aufmerksamkeit seines Vaters, also lief ich vor ihm herum, hoffte, dass er mich beachten würde. Plötzlich stand er auf und sagte, ich solle meine Brüder holen.

NEWS: Was geschah danach?

„Es sind Männer, getrieben von Hass – auf den Westen, die Juden und Amerika.“

Bin Laden: Ich freute mich, dachte, er würde nun mit uns allen spielen. Doch wir mussten uns in einer Reihe aufstellen, und er begann mit seinem Spazierstock auf uns einzuschlagen. Danach lief ich weinend zu meinen Pferden. Es war die erste von vielen Prügelein, die noch folgen sollten.

NEWS: Überlebenstrainings in der Wüste zählten auch zur Erziehung. Wie lief das ab?

Bin Laden: Seine Söhne sollten so werden wie er – stärker, gestählter und ausdauernder als alle anderen Männer. Wir liefen stunden-, ja tagelang ohne Wasser durch die Wüste, bis wir unsere Beine nicht mehr spürten. Unsere Kehlen waren so trocken, dass das Atmen weht tat. Mein Vater genoss es, an seine Grenzen zu gehen, und erwartete dasselbe von uns, doch wir hassten, was er tat.

NEWS: Sie sind ein Zeuge des Entstehens von al-Qaida, waren selbst in den Terrorcamps Ihres Vaters und lernten seine Gotteskrieger kennen. Wer sind diese Männer?

Bin Laden: Es sind Männer, die getrieben sind von Hass, von Hass auf den Westen, von Hass auf die Juden und insbesondere auf Amerika. Diese Männer sind überzeugt davon, dass es ihre Pflicht als Muslime ist, im Heiligen Krieg, dem Jihad, zu kämpfen und so dem Islam zu dienen. Gerade

bei den jüngeren Kämpfern in den Ausbildungscamps hatte ich den Eindruck, dass sie vor etwas in ihrer Vergangenheit davonliefen.

NEWS: Sie wuchsen inmitten all dieses Hasses auf. Wie gelang es Ihnen, der Gehirnwäsche zu entgehen und von diesem Hass nicht infiziert zu werden?

Bin Laden: Ich weiß es selbst nicht genau. Nach einem versuchten Anschlag auf ihn nahm mich mein Vater aus Sicherheitsgründen im Alter von zwölf von der Schule. Fortan erhielt ich nur noch religiösen Unterricht zuhause. Irgendwann begann mir mein Herz aber zu sagen, dass das Leben, welches mein Vater gewählt hatte, nicht zu meinem werden durfte. Schon immer litt ich, wenn ich andere Menschen oder auch Tiere leiden sah. Vielleicht schenkte Gott mir das, was wir als Empathie bezeichnen. Ich könnte nie etwas tun, was anderen Menschen Schmerz zufügt – egal ob physisch oder mental.

NEWS: Das Leben an der Seite von Osama bin Laden glich einer Odyssee, die Sie und Ihre Familie schließlich nach Afghanistan führte. Sie waren 19 Jahre alt, als Sie im Frühling des Jahres 2001, wenige Monate vor dem 11. September, das Land verließen. Ließ Sie Ihr Vater so einfach ziehen?

Bin Laden: Ich kannte bis dahin nur ein Leben – und das war jenes in einer Großfamilie, mit vielen Geschwistern und Tanten, unter der Herrschaft meines Vaters. Entsprechend schwer war es, mir ein anderes, ein normales Leben überhaupt nur vorzustellen, denn es bedeutete auch, meine Familie zurückzulassen.

NEWS: Was wäre die Alternative gewesen?

Bin Laden: Das Leben, das mein Vater für seine Söhne auserkoren hatte – ein Leben ▶

EHEGLÜCK. Omar ist seit kurzem in zweiter Ehe mit der um 24 Jahre älteren Britin Jane Felix-Browne verheiratet.



DAS RÄTSEL. Wieso der meistgesuchte Mann der Welt verschwunden bleibt.

► als Kämpfer im Heiligen Krieg. Über Jahre quälte mich diese Entscheidung, da sie auch bedeutete, meine Mutter und meine unschuldigen Geschwister, die mich brauchten, zurückzulassen. Es gibt keine Entscheidung in meinem Leben, die mir schwerer fiel. Keine einzige. Aber die Spannungen mit meinem Vater wuchsen ins Unermessliche, es wurde unmöglich, noch länger an seiner Seite zu bleiben, also ging ich und betete für meine Geschwister.

„Die Männer baten mich, ihnen zu zeigen, wo sich mein Vater aufhält.“

NEWS: Wie erfuhren Sie schließlich vom 11. September?

Bin Laden: Ich war im Haus meiner Großmutter in Jeddah in Saudi-Arabien und schlief, als mein Onkel plötzlich ins Zimmer stürmte und rief: „Schau, was dein Vater angerichtet hat!“ Als ich dann die einstürzenden Twin Towers sah, konnte ich nicht glauben, dass mein Vater für all das verantwortlich sein sollte, ich betete dafür, dass es nicht stimmte, und weigerte mich noch Monate, auch nur anzunehmen, mein Vater könnte hinter all dem stecken.

NEWS: Wann begannen Sie zu realisieren, dass Sie sich irrten?

Bin Laden: Als ich die Stimme meines Vaters hörte, als ich ihn sagen hörte, dass er dafür

verantwortlich ist, erst dann konnte ich es glauben.

NEWS: Wie gehen Sie nun mit diesem Wissen um?

Bin Laden: Es quält mich jeden Tag, es macht mich traurig, und ich fühle mich schlecht wegen jedes einzelnen Opfers. **NEWS:** Es gibt Gerüchte, die CIA hätte Sie kontaktiert mit der Bitte, die Agenten bei der Jagd nach Ihrem Vater zu unterstützen. Stimmt das?

Bin Laden: Ich bin mir nicht sicher, ob es die CIA war, aber als ich mich in Spanien befand, kamen Leute aus dem Weißen Haus, um mich zu befragen. Sie waren höflich, legten mir eine Landkarte vor und baten mich, ihnen darauf zu zeigen, wo sich mein Vater aufhält.

NEWS: Und, taten Sie es?

Bin Laden: Ich weiß nicht, wo er ist. Seit ich Mitte 2001 Afghanistan verlassen habe, hatte ich keinen Kontakt mehr zu ihm. Ich habe diesen Männern also gesagt, dass ich nicht zum inneren Kreis um meinen Vater zähle und er deshalb keinen Grund hat, mir mitzuteilen, wo er sich aufhält.

NEWS: Osama bin Laden ist der meistgejagte Mann der Welt. Wundert es Sie nicht, dass er bislang unentdeckt blieb?

Bin Laden: Nein, das wundert mich überhaupt nicht. Sie hätten

„Er kennt die Berge von Tora Bora wie andere nur ihren eigenen Garten.“

ten ein Leben lang an meiner Seite sein sollen und hätten gesehen, wie körperlich stark und ausdauernd mein Vater ist. Seine Kondition ist besser als die eines halb so alten Mannes. Manchmal weckte er mich nachts auf, um von Afghanistan über die Berge nach Pakistan zu ziehen – aber nicht im Jeep, nicht mit dem Pferd, zu Fuß, im Dunkeln. Er kennt die Berge von Tora Bora wie andere nur ihren eigenen Garten, so als ob er selbst jeden einzelnen Stein mit der Hand dort hingelegt hätte.

NEWS: Lebt Ihr Vater noch?

Bin Laden: Ja, denn ich erkenne seine Stimme auf den Audio-Botschaften, und er spricht darin über aktuelle Ereignisse, also muss er am Leben sein.

NEWS: Und glauben Sie, ihn noch jemals wiederzusehen?

Bin Laden: Das ist eine sehr schwierige Frage, die nur Gott beantworten kann.

NEWS: Was würden Sie ihm sagen, sollten Sie noch einmal auf ihn treffen?

Bin Laden: Das Gleiche, was ich ihm schon bei unserem letzten Zusammentreffen sagte: dass er mit der Gewalt aufhören soll, umkehren soll, dass Krieg nicht die Antwort ist. Er wäre vermutlich erneut außer sich darüber, dass sein Sohn seine Visionen nicht teilt. Aber natürlich, er ist auch mein Vater, und Gott hat gewollt, dass Söhne ihre Väter immer lieben werden, also würde ich ihn schließlich auch fragen, wie es ihm denn geht.

INTERVIEW: CH. LEHERMAYR

► ben, der nicht aufhört, darauf zu hoffen, dass sein Vater tatsächlich einmal bloß Vater sein wird und nicht der Mann, der Schmerz und Leid über die Welt bringt, indem er einen Heiligen Krieg aus dem Hinterzimmer plant.

Es ist die Geschichte von Najwa und Omar – der ersten Frau von Osama bin Laden und ihrem viertältesten Sohn. Sie beginnt in den 80er-Jahren im saudischen Jeddah, wo die Bin Ladens ein großes Anwesen bewohnen, aus dem kein Lachen ertönt. Unislamisch sei dieses Gelächter, habe Osama den Kindern eingeschärft, schreibt Omar, und jedes Zuwiderhandeln mit Züchtigung geahndet. Während die Cousins im Wohlstand des durch Bautätigkeit reich gewordenen Bin-Laden-Clans schwelgen, dürfen Osamas Kinder nicht einmal Spielzeug besitzen und müssen bei 45 Grad ohne Kühlschrank und Klimaanlage auskommen, da diese Verheißungen der westlichen Zivilisation den islamischen Glauben korrumpieren würden.

Islamische Weltherrschaft. Der wahre Alptraum setzt aber erst ein, als die Saudis Osama und seine Familie aus dem Land verbannen, nachdem dieser allzu stark gegen das Königshaus agitiert hatte. Im sudanesischen Exil scharf der „Prinz“, wie ihn seine Männer nennen, immer mehr Kämpfer um sich und steigert sich immer tiefer in seinen religiösen Wahn. Eines Tages ist ein Affenbaby, das Omar als Spielkamerad diente, tot. Überfahren von einem der Kämpfer des Vaters, weil der „Prinz“ ihm zuvor erklärt habe, Affen seien eigentlich Juden, und Juden gehören getötet.

Während Najwa ihrem Mann Jahr für Jahr weitere Söhne gebiert, karret dieser die Buben zu Ausdauertrainings in die Wüste und setzt sie dort ohne Wasser aus. „Was ihm Spaß bereitete, hassten wir“, erinnert sich Omar nun im Ge-



BOYKOTT IM KINDERZIMMER. Während Vater Osama in Afghanistan kämpfte, verbot er seinen Kindern (Omar im Kreis seiner Geschwister im Jahr 1989) zuhause alles Westliche: kein Spielzeug, kein Kaugummi, kein Kühlschrank.

spräch mit NEWS (siehe Interview vorherige Seite).

Die Terrororganisation al-Qaida nimmt allmählich Gestalt an, beginnt, einer Zelle gleichend, immer mehr Kämpfer anzuziehen, die vom Vater und seinen Männern trainiert und in den Heiligen Krieg geschickt werden. „Der Jihad ist der einzige Grund, warum Gott mich auf die Welt gesandt hat“, wird Osama seinem Sohn später erklären, „die Muslime sind die geschundensten Menschen auf Erden, und ich bin hier, damit ihnen Gerechtigkeit widerfährt. Denn es wird der Tag kommen, an dem die Muslime die ganze Welt regieren werden. Das ist Gottes Plan.“

Die Anschläge häufen sich, al-Qaida erhält nun Spenden aus allen Teilen des Orients,

doch auch der Druck des Westens auf den Sudan steigt, den Terrorpaten und seine Familie aus dem Land zu schmeißen.

Ein ganzer Berg für Osama. „Und da saß ich nun“, schreibt Omar, „der Sohn eines reichen Bin Laden, inmitten eines gesetzlosen Landes, nach Luft schnappend in einem kleinen Toyota, umgeben von schwer bewaffneten afghanischen Kämpfern und auf dem Weg, meine Gebirgshütte als Familienunterkunft zu beanspruchen.“ Die Bin Ladens sind dort angekommen, wo der Vater einst die Sowjets besiegen half und wo seither weder Recht noch Gesetze gelten, sondern bloß das Wort der Taliban. Einer von deren Führern hat Osama ein ganzes Gebirgsmassiv, die

Berge von Tora Bora, geschenkt, und genau dort, mitten im Hindukusch, bringt er nun seine vier Frauen mitsamt deren Kindern hin. „Ich habe mich nie bei meinem Mann beschwert“, schreibt Najwa, „auch nicht, als ich unser schmutziges Gewand im kalten Wasser eines Metallkübels wusch, Reis auf einem kleinen Gaskocher zubereitete oder unsere Vorräte in Felsklüften hortete. Selbst als mir Osama befahl, fortan eine Burka zu tragen, gehorchte ich.“

Gehorsam, unbedingten Gehorsam, das verlangt Osama von allen, die ihn umgeben. Und von seinen Söhnen, die er längst in den überall im Land von ihm errichteten Terrorcamps im Umgang mit Kalaschnikows und Bomben ausbilden lässt, verlangt er bald

noch mehr, wie Omar schreibt: „Wir saßen zu seinen Füßen, und mein Vater sagte: ‚Söhne, an der Wand der Moschee hängt eine Liste. Sie ist für Männer gedacht, die zu Selbstmordattentätern werden wollen. Jene, die ihr Leben für den Islam geben, haben sich dort einzutragen.‘“

Er sieht seine Söhne mit Augen voll der Erwartung an, doch Omar wird wütend: „Endlich wusste ich genau, wo ich stand. Mein Vater hasste seine Feinde mehr, als er seine Söhne liebte. Ich wäre ein Idiot gewesen, noch einen weiteren Augenblick meines Lebens zu verschwenden.“

„Er betet für Krieg, ich für den Frieden.“ Anfang 2001 häufen sich die Gerüchte, ein großer Anschlag stehe bevor, und für Omar wurde die Ahnung, dass er in Afghanistan nichts mehr verloren hat, rasch zur Gewissheit. „Ich habe mich häufig gefragt, ob mein Vater so oft getötet hat, dass ihm das Töten nunmehr weder Freude noch Schmerz bereitet. Ich bin das Gegenteil meines Vaters – während er für Krieg betet, bete ich für Frieden.“ Omar gelingt es, sich vom Vater loszusagen und nach Saudi-Arabien zurückzukehren. Wenige Tage vor dem 11. September kann schließlich auch Najwa mit ihren jüngsten Kindern Afghanistan für immer verlassen.

Am Ende starrt Omar im TV auf die zusammenstürzenden Twin Towers und kann nicht fassen, dass sein Vater hinter all dem steckt ...

CHRISTOPH LEHERMAYR

Wieso die Amerikaner Osama laufen ließen und ihn bis heute nicht finden

■ **VERSAGEN.** Ein neuer Report des US-Senats kommt zum Schluss, dass die Amerikaner im Dezember 2001 die Chance verstreichen ließen, Osama bin Laden zu töten. Dieser versteckte sich damals im Höhlengeflecht der Tora-Bora-Berge, welche die US-Armee aus der Luft bombardierte. Am Boden befanden sich aber nicht einmal 100 US-Soldaten. Zu wenig, so der Report, um den Fluchtweg von Bin Laden und seinen 1.000 Kämpfern in Richtung Pakistan zu blockieren. Der Al-Qaida-Boss entwischte und wurde bis heute nicht gefunden.

